

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 218.

Mittwoch, den 6. August.

1834.

Ein Bruchstück aus meiner Reisemappe.

Der Weg von Meissen nach Dresden ist schön, noch malerischer aber die Straße von Dresden nach Leipzig, besonders wenn man erst das Städtchen Berggießhübel erreicht hat, bei welchem ein Miniaturbad liegt, d. h. eines, wo eine heilsame Quelle ist, welche auf Gäste harret. Dergleichen giebt es, wo Alles zu Böhmens Najaden eilt, in Sachsens Bergen gar manche, und ihre Nymphen sehen trauernd die armen Wanderer und reichen Reisenden vorüber ziehen. Jene haben nicht genug, auch den geringen Aufwand hier zu bestreiten; diesen ist in Wohnung, Küche, Gesellschaft, zu wenig Genuss geboten, der am Ende doch auch Geld kostet. Die Mode spielt dann auch ihre Rolle hierbei. So war einst Lauchstädt so berühmt und belebt, wie jetzt ein Bad des Taunus, und für Ronneburgs Brunnengäste gab einst ein dortiger Superintendent einen Band — Predigten heraus. Mit einem Worte: auch Berggießhübel sieht fast nur durchreisende Brunnengäste, und indessen der Fuhrmann den Pferden ein wenig Futter gab, gingen wir durch Feld, Wald und Wiesen den hohen Bergpfad hinauf, bis er uns wieder auf der Landstraße mit dem Wagen zusammenbrachte und das noch kleinere Gottleube in einer Schlucht zu unsern Füßen lag. Nur kurze Zeit dauerte es noch, da dehnte sich zu beiden Seiten ein halber Kreis von Steinen und Bäumen aus. Man hätte den geweihten Kreis von Ossians Druiden zu sehen vermeint, wenn die Bäume Eichen und die Steine, statt niedrig, glatt und sauber behauen zu seyn, große Felssblöcke gewesen wären, allein die romantische Ansicht würde auch sonst in der nächsten Minute haben schwinden müssen, denn ein gelb und schwarz gestreifter Schlagbaum schwebte langsam empor und verkündete den Eintritt in das

P. l. Zollamt Peterswalde, in die erste Einbruchstation, wie man gewöhnlich sagt; ein Seufzer, den das volle Herz entladet, schien hier nöthig, nach alle dem, was man von der bösen, hässlichen Mauth sagt und liest. Hier indessen war sie die glimpflichste. So freundlich ward noch nie mein Poß visitirt, obschon großes Gedränge war; so arglos glaubte noch nie ein Zollner meinem Worte, daß wir nichts zu versteuern hätten, und unbefangener erwiederte noch nie ein solcher den Silberdruck der weichen Hand. Aber sonderbar! welchen Unterschied ein paar hundert Schritte in der Physiognomie einer Gegend hervorbringen! Kaum waren wir auf dem Wege zum Gasthose hier, als auch schon ein Crucifix zur Andacht für seinen „blutigen, schmachlichen Tod“ einladete. Ein Blinder und Lahmer reichte dem andern die Hand, das Tabakbrauchen war im Dorfe bei einer Strafe von 1 Thaler verboten, „Betteln und Fechten aber untersagt.“ Im Gasthose gab es bereits „Schänken-Flecke“, und es begrüßte uns die erste Harfe mit einer Clarinette in Compagnie. Ein Marienbild, blau und weiß angestrichen, stand am Ausgange des Dorfes. Der Schlagbaum trennt hier also nicht bloß zwei Länder, sondern den Katholicismus vom Protestantismus, die Faulheit vom Fleiße*), den Ernst vom fröhlichen Sinne.

*) Doch darf man von solcher Faulheit nicht gerade übertriebene Vorstellung hegen. Eine Landstraße und ein Land sind zwei verschiedene Dinge. Die überall gut, oft bis auf die Höhe der Berge hinauf angebauten Felder lassen die fleißige Hand des Menschen nicht vermissen, aber nach der Landstraße kommen die Faulen von fernem Orten her, besonders wenn sie nicht leer wird von so reichen Reisenden, wie sie nach Leipzig eilen. Und so drängt sich freilich auf diesem Wege hier alles Elend zusammen.

Redaction: D. A. Barthausen.